



Abend-

Zeitung.

247.

Montag, am 16. October 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Dell).

### Vielliebchen.

Soll ich's Philippchen, soll's Vielliebchen nennen?  
Philippchen ist so schön nicht als Vielliebchen;  
Da denkt man gleich an Mädchen hold und Büb-  
chen:

Ich möchte wohl des Scherzes Ursprung kennen!

Ja müßt' ich auch die halbe Welt durchrennen  
Nach süßer Mandeln zweigefüllten Grübchen,  
Den schönen Damen schab' ich immer Rübchen,  
Ob sie verloren und ob sie gewonnen.

Verlieren sie, so bin ich übergücklich:  
Sie müssen mir ein Pfand der Neigung schenken;  
Was kann der Dichter süß'eres wohl erbeuten?

Gewinnen sie, dann ist zu geben schicklich!  
Was kann ich bei der Gabe mir nicht denken?  
Vielliebchen läßt sich vielbeliebtig deuten.

Karl v. Holtei.

### Der Maltheser.

(Fortsetzung.)

Die Flotte war zu La Valetta gelandet, die reiche Beute getheilt. Schwester Celestine in das Johannitterinnen-Kloster, Paolo in das Krankenhaus des Ordens gebracht, der Sohn des Dey mit seinen Odaliks ausgelöst. Von einer außerordentlichen Versammlung bei dem Großmeister strömten die Ritter aus einander, und deutsch und spanisch, französisch und italienisch tönte Flamming's Lob von ihren Lippen. Er selbst verließ eben, noch

schanroth, daß man ihn nach seiner Meinung über die Gebühr gepriesen, mit großen Verheißungen beladen, den Saal, in dem der Drapier mit dem Großmeister zum geheimen Gespräch zurück blieb. Da rief ihm sein gewesener Admiral nach, daß er vor der Thüre der Entscheidung seines Schicksals harren möge, und fuhr in seiner tiefen Rede an den Großmeister also fort:

Ueberlege die Sache wohl, mein alter Kreuz-gefährte. Flamming hat noch nicht Profes gethan. Der heilige Vater hat allenfalls auch Dispensation für das Gelübde einer Nonne, und Du giltst viel bei ihm. Ich habe das Mädchen gesehn. Sie ist, um mich eines verliebten Gemeinplatzes zu bedienen, ein Engel, aber ein Engel, den ich, was mir der heilige Johannes vergeben wolle, lieber in Flamming's Armen, einen Säugling auf dem Schooße, sehen möchte, als mit dem Brevier in den Händen. Denn sie liebt den Jungen mit aller der Schwärmerei, mit der sie bisher an ihrem himmlischen Bräutigam hing. Er hängt an ihr mit aller Kraft seines starken Herzens. Wir können diesen seltenen Menschen durch die Erfüllung dieses einen Wunsches so glücklich machen, als er es hienieden nur werden kann, und dadurch ein unschätzbares Juwel für den Ordensschatz retten. Muß er diese Liebe opfern, so ist es um sein eigentliches Ich für immer geschehn. Er wird gewiß nicht murren, wenn Du Nein sagst. Dafür bürg' ich, aber er wird uns



durch seine sanfte Geduld zur Verzweiflung bringen, maschinenmäßig gehorchen, beten, arbeiten, auch wohl fechten, bis ihn der Gram aufreibt und wir uns über seiner Leiche weinend gestehn müssen: Das wäre zu vermeiden gewesen!

Mein Herz spricht mächtiger für den Jüngling, als selbst Deine mächtige Beredsamkeit, antwortete der Großmeister bewegt: aber eben, weil er mein Liebling ist, scheue ich mich, solchen Nepotismus für ihn zu üben. Dazu giebt eine solche Dispensation in dem kaiserlichen Zeitalter, in dem wir leben, ein Mergerniß und besonders böses Beispiel, und der heilige Vater wird sich gewiß nicht dazu entschließen.

Der Papst weiß, was er Dir schon verdankt, und was für Dienste er noch von Dir erwarten kann, sprach drängend der Drapier. Du wagst keine Fehlbite bei ihm. Laß mich nur keine bei Dir thun. Ich bin nun doch mit Dir im Streit für Gottes Ehre ergraut, ich darf mich rühmen, stets des Ordens treuer Knecht gewesen zu seyn, manches für ihn gethan, gelitten und geopfert zu haben. Als ich unter Deinem Vorsah den Pascha Uffaim im mörderischen Sectreffen schlug und gefangen nahm, und dadurch unsere Uebermacht im mittelländischen Meere entschied, da nannte mich Vasconpellos des Ordens Schild, und ich meine mich seitdem des Namens würdig behauptet zu haben. Nun, der Jüngling, der der Schild des Ordensschildes war, der dem Freunde Deiner Jugend und Deines Alters das Leben, der des Ordens Macht und Ehre rettete, die fast an der verdammten Kriegslist der Ungläubigen gescheitert wäre, der, beim heiligen Kreuz! hat es doch wohl verdient, daß Du etwas für ihn thust.

Wer vermag Dir zu widerstehn? erwiederte der Großmeister lächelnd: wenn Du dir es vorgenommen hast zu überreden? Ich verspreche noch nichts, aber ich will sehen, was sich thun läßt.

Gottes Lohn! rief der Drapier, und eilte zur Thür. Wenn etwa Schwester Coelestine, sprach er mit freudfunkelnden Blicken zu Flamming: gerade eine Hoffnung braucht, um ihre Lebensgeister zu ermuntern und ihre Genesung zu beschleunigen, so kannst Du ihr sagen, daß der Großmeister zwar nichts versprochen hat, daß er aber sehen wird, was sich thun läßt, und daß der alte Drapier seinen Kopf darauf gesetzt hat, Euch glücklich zu machen.

Ehe sich noch Flamming von seinem Entzücken sammeln konnte zum feurigsten Dank, war sein

alter Freund schon wieder in den Saal zurück geeilt, und zu dem Jüngling trat der Begleiter Coelestinens, der Ordens-Kapellan, der mit ihr zugleich gefangen und befreit worden war, mit einem sehr traurigen Gesichte.

Schwester Coelestine, sprach er: erwartet ihren Tod noch in dieser Stunde. Sie hat bereits den Leib des Herrn und das heilige Del empfangen und begehrt von Euch Abschied zu nehmen für diese Welt!

Keines Lautes mächtig, ob der entsetzlichen Botschaft, die ihn vom Sonnengipfel seiner Wünsche in den Abgrund schleuderte, stürzte Flamming fort, nach dem Kloster der Johannitterinnen. Als er der Pfortnerin seinen Namen genannt, kam ihm die Priorin selbst mit verweinten Augen entgegen, und geleitete ihn in den Sprachsaal, in den sich Coelestine trotz ihrer Todesschwäche hatte führen lassen. Ihre wunderbare Tracht lieb ihr neue Reize. Ueber dem schwarzen Untergewande trug sie eine Rochette von feiner weißer Leinwand, ein schwarzer Schleier deckte das Haupt, ihre Rechte hielt einen glänzenden Silberzepter, ihre Linke das Brevier. So lag sie, halb aufgerichtet, auf einem Ruhebette, das schon verklärte Antlitz, die schönen Augen mit himmlischer Sehnsucht in die Wolken gewendet, eine Madonna im Augenblicke vor ihrer Himmelfahrt.

Jetzt warf sie einen unendlichen Liebesblick auf Flamming, der, in ihr Anschauen und in seinen Schmerz versunken, leblos da stand.

Ihr werdet vielleicht über das eitle Mädchen lächeln, mein Ketter, liepelte sie mit Tönen, leise und lieblich, wie einer Aeolsharfe sterbender Hauch: das sich noch an seinem Sterbetage schmückt. Allein der Tag, der mich mit meinem Gott vereinigt, dünkt mir der höchste Ehren- und Freudentag meines Erdenlebens, das ja ohnehin nur der lange Tod ist, durch den wir uns vorbereiten zu dem wahren eigentlichen Seyn jenseits. Zu diesem werden wir erst durch den Erdentod geboren. Darum meine ich heute meinen rechten, heiligen Geburtstag zu feiern, und habe mich dazu also geziert, wie es uns die Regel an den höchsten Festtagen der Kirche gestattet.

Nein, rief, in seiner Angst die anwesende Priorin und jede Rücksicht vergessend, außer sich der Jüngling: Ihr könnt nicht sterben, göttliche Coelestine! Verbannt die Gedanken an das traurige Grab in einem Augenblicke, wo uns die schöne



Hoffnung einer irdischen Vereinigung grünt. Euer Gelübde ist nicht unauf löslich, sobald der heilige Vater will, und daß er wolle, werden mächtige Freunde bewirken.

Stille flüsterte Cölestine: Ihr seyd ein herrlicher Jüngling, aber der Geist der Erde waltet noch allzu mächtig in Euch. Meint Ihr, daß je die genesene Cölestine, dem himmlischen Bräutigam treulos, sich dem irdischen Garten hingeben würde? Ich liebe Euch, seit ich Euch zum erstenmale sah, aber meine Liebe ist nicht von dieser Welt, und jeder Gedanke an einen irdischen Verein wäre mir schon eine Entheiligung. Der Geist in mir, der bald, von den Erdenbanden gelöst, zum Urquell des Lichtes schweben wird, liebt den Geist in Euch, obwohl ihn noch der Leidenschaften dicke Nebel verdunkeln, und mein letztes Gebet ist, daß Ihr einst geläutert zu mir eingeht in die ewigen Freuden des Himmels.

Der Szepter entsank ihrer Hand, die Flammings Hand mit sanftem Druck ergriff. Ihre Augen, in denen der volle Ausdruck ihrer himmlischen Zärtlichkeit strahlte, besteten sich fest und immer fester auf die seinen, bis sie sich sanft schlossen. — Sie stirbt! rief die Priorin, eilte schluchzend herbei, fing die Sinkende in ihren Armen auf und legte sie sanft auf das Ruhebett nieder. Ziehe mich Dir nach, Heilige, fehete Flammig, und der Ordenskapellan faltete die Hände der holden Verbliebenen und sprach ein stilles Gebet über ihr, während die Sterbeglocke geläutet wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

### An Obmacht \*).

Glücklicher Bildner, Dich preis ich, mit freundlich-  
ergebenem Sinne!  
Treuer Sohn der Natur, Liebling der göttlichen  
Kunst!  
Geist und Athem verdankt Dir, Schöpfer, der ewige  
Marmor;  
Wo Du weilest ist Rom, blühet verjünet Athen.  
E. Stöber.

\*) Daß unter den neuern Bildhauern nur Wenige den Geist des Antiken so glücklich erkannt, aufgefaßt und in ihren Werken dargestellt haben, wie unser anspruchloser, trefflicher Obmacht, ist wohl längst nicht zu bestreiten. Wer noch zweifeln könnte, komme und sehe seine neueste Hebe, die nächste Verantwärtung zu obigem Distichon.

### Der große Tod.

In der Frankfurter Chronik liest man: „Anno 1350 war ein großes Sterben, daß es an Leuten fehlte, die Todten zu begraben; man nennete es den großen Tod.“ Es ist möglich, daß die, durch halb Deutschland wüthende Seuche damaliger Zeit erst 1350 bis nach Meissen drang; aber weiter in Westen raffte sie schon 1349 eine Unzahl von Menschen dahin.

Diesen „großen Tod“ gab man besonders den Juden schuld, welche die Brunnen vergiftet hatten, und „sonderlich wurden auf Liechtmes unnd die Fasten ober, zu Gotha, Eisenach, Kreuzburg, Arnstatt, Ilmen (Ilmenau), Nebra, Wiehe, Dennstett (Dennstädt), Herbstleben (welches damals eine Stadt war), Thumesbrücken (Thamsbrück), Franken- unnd Sundershausen unnd Weissensee, alle mit einander erschlo.“ Also doch nicht verbrannt?! In Erfurt, wo die Juden sehr protegirt, weil sie die Stadt gehörig füllten, erschlug man dennoch mehr als 1000. „Die andern, fährt Rivander fort: deren 1000 gewesen, wie im Veriloquo gemeldet wird, sind zusammen gelaufen (so weit läßt sich die Sache wohl glauben) und haben ire eigne Häuser angesteckt (dazu gehört schon ein stärkerer Glaube) und sich unnd die iren darinnen verbrennet.“ Das wäre viel! Ob hier nicht aus dem Veriloquo (eine Art Journal im 16ten Jahrh.) ein Falsiloquus geworden seyn sollte? Vom großen Tod zu Erfurt (den auch dort brauchte man diesen Ausdruck) liest man noch, daß zuerst alle Kirchhöfe mit Gräbern angefüllt, dann aber 11 große Gruben gegraben worden und in dieselben noch an 12000 Leichen gekommen sind. Mit dergleichen Gruben scheint man sich überhaupt in Erfurt bei jedesmaliger Pest geholfen zu haben. Anno 1350 starb es noch, nach Rivanders Ausdruck, „hart und fest“ in allen Landen, und er versichert, in einem Spangenbergischen Manuscripte gelesen zu haben, daß der große Tod während dreier Jahre, nur allein 124,454 Barfüßermönche dahin gerafft habe. Hätte Spangenberg statt Barfüßermönche schlechtthin Barfüßer geschrieben, so ließ sich ihm wohl glauben; er hat aber die Sache recht tragisch machen wollen, und darüber des Spruches vergessen; wer zu viel sagt, sagt gar nichts.

Alb. Sch.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Die vaterländischen Blätter haben ein Verzeichniß der böhmischen Schriftsteller geliefert, welches sich gegen 270 beläuft, und da Wien nur etwas über fünfsechshundert besitzt, wir aber annehmen dürfen, daß mehr als 200 von jenen auf Prag gerechnet werden können, so ergiebt sich — da beide Verzeichnisse ziemlich nach gleichen Grundsätzen verfertigt zu seyn scheinen — daraus eben keine ungünstige Parallele für unsere Stadt. Viele werden freilich einwenden, daß unter dieser Zahl von Schriftstellern sich kaum 30 bis 40 befinden, die sich durch bedeutendere Schriften der Welt bekannt gemacht, viele bloß durch Beiträge in Zeitschriften u. s. w. zur Ehre der Oeffentlichkeit gelangt sind, doch darf man dem Verfasser dieß nicht so sehr zur Last legen, da es eigentlich bei jenen am wenigsten nöthig ist, ihre Namen der Welt erst kund zu thun, manche von den letztern aber (zumal die jüngern Literatoren) durch eine solche Auszeichnung zu müthigem Fortstreben befeuert werden dürften. Eine auffallende Erscheinung bei diesem Verzeichnisse ist wohl, daß es nur zwei Damen enthält, wovon noch dazu nur eine Böhmen ganz angehört, die zweite ist die ausgezeichnete Schriftstellerin Frau v. Woltmann, welche hier ein sehr eingezogenes Leben in geistiger Thätigkeit, dem Andenken ihres zu früh hinüber gegangenen Gemahls, den Mufen und einigen wenigen Freunden weihet, und uns nicht mehr verlassen zu wollen scheint. — Wenige Zeitschriften entsprechen wohl so sehr ihren Namen, als eben diese vaterländischen Blätter, indem der Herausgeber, der bekannte werththätige vaterländische Literator, D. Sartori alles Ausländische streng verschmährt und mit Umsicht das Wissenswürdige des Vaterlandes, meistens Gegenstände darbeut, welche man in andern Journalen fruchtlos sucht. Unter den Abhandlungen des heutigen Jahres — welches durch mehrere Aufsätze über Böhmen ein ganz besonderes Interesse für uns gewann — verdienen besonders ausgezeichnet zu werden: Esaplowics und Grälich topographische Ansichten über Ungarn, Notizen über Tilly, Reise auf die Tyroler Gletscher, Geschichte des Invaliden-Vereins, Stand der kaiserlichen Armee, Gerle über Charakter, Sprache und Literatur des böhmischen Volkes, Sitten und Gebräuche der Slaven zur Zeit ihrer Einwanderung nach Böhmen, Böhmisches Bühnen zu Prag, Verzeichniß der Schriftsteller von Wien, Steiermark, Krain, österr. Schlesien u. s. w. Unter den Recensionen, welche die damit verbundene Chronik der österr. Literatur enthält, dürfte von dem allgemeinsten Interesse seyn: Lichtenberg's Welt- und Staatskunde, Ehladny über Feuer-Meteore, Nell's Barometere (gegen Hrn. von Hammer gerichtet), Werner's letztes Mineral-System, Grundsätze der Strategie (von Se. Kön. Hoheit dem Erzherzog Karl), Nachrichten der k. k. Naturforscher aus Brasilien, Byron's Corsar, übersetzt von Caroline Pichler, Werner's Mutter der Maccabäer, Theaterstücke von Bäuerle, Castelli, Kuffner, Meisl, Riesch und Zahlhaas u. m. A. In Zukunft soll als Beilage dieser Zeitschrift ein österreichisches Kunstblatt erscheinen, welches die Kunst-erzeugnisse des Kaiserstaates bekannt machen wird.

Der geschätzte vaterländische Maler Hr. Anton Machek, hat eine Geschichte der Böhmen in lito-

graphischen Bildern begonnen, die von Ankunft der Czechen in Böhmen bis auf unsere Zeiten fortgesetzt werden soll. Bis her sind von diesem Werke in der litographischen Anstalt des Herrn Kunike in Wien sechs Blätter mit folgender Bezeichnung (in böhmischer Sprache) erschienen: 1) die Ankunft der Czechen nach Boierheim, 2) Czechien, Czachien soll es heißen! 3) Hier machet die Aecker, reutet die Wälder aus, und bauet! 4) Haltet Euch zusammen, die Zerstreung ist nachtheilig. 5) So lange Schwerter in unsern Händen sind, Niemand! 6) Schlacht zwischen den Franken und Czechen. Dasselbe Institut hat ferner ein großes Blatt, der Sierbenbürger Jahrmart, dann die Portraits des Erzherzog Rudolph, Göthe (nach Jagemann), Frau von Stael-Holstein, Baumeister Pilgram (Erbauer des Stephan-Thurmes), General-Vicar Hofbauer und Prof. Reichard und seiner Gattin, der bekannten Luftschifferin, in Steindruck geliefert; aber das wichtigste litographische Werk Oesterreichs ist ohne Zweifel der Stammbaum des Hauses Habsburg-Oesterreich, herausgegeben von Alois Primisser, nach dem in der Umbrasser Sammlung befindlichen, auf Befehl Kaiser Maximilian I. verfertigten Originalgemälde. Das zweite Heft dieses Werkes (welches wir vor uns haben) enthält vier Töchter Rudolphs von Habsburg mit ihren Gatten und ein Blatt historischer Erläuterungen: 1) Mechtilde mit ihrem Gemahl, Ludwig Pfalzgrafen am Rhein und Herzog von Baiern; 2) Agnes mit Herzog Albrecht II. von Sachsen; 3) Anna und Otto, Prinz von Baiern und König von Ungarn; 4) Hedwig und Markgraf Otto von Brandenburg. — In der litographischen Anstalt des General-Quartiermeister-Stabes ist kürzlich ein Plan von Karlsbad erschienen, von dem Oberstleutnant v. Renner in Stein gestochen und dem Feldmarschall von Schwarzenberg gewidmet.

Herr Gautsch machte neulich im Hesperus den Vorschlag, den Steindruck zu benutzen, um eine Sammlung der Fac-simile berühmter Männer zu veranstalten.

In der Salve'schen Buchhandlung ist das Bildniß des Hrn. E. A. André, gemalt von A. Richter und sehr brav gestochen von B. Höfel, erschienen mit der Unterschrift: „Des Guten wirkt er viel, weit mehr umfaßt sein Streben.“

Strasburg, am 1. Oct. 1820.

Länger darf ich wohl nicht, Verehrtester, das Stillschweigen fortsetzen, das ich, als einer Ihrer wohlbestallten Correspondenten, mir seit einiger Zeit habe zu Schulden kommen lassen. Am Ende glauben Sie wohl gar, unser alsatisches Streben und Treiben sey so ganz unbedeutend, daß sich davon nichts erwähnen lasse? O nein, so schlimm sieht's im alten Argentoratum noch nicht aus, obgleich manche glauben, es könnte Manches besser bei uns seyn, eine Meinung, der, im Vertrauen sey es gesagt, auch Ihr briefstellender Freund nicht abgeneigt ist. Doch zur Sache. Sie sollen nur eine Reihe von Briefen von mir erhalten, da ich mir schmeichle, daß Darstellungen unsers literarischen und artistischen Lebens Ihnen nicht gleichgültig seyn werden. „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst!“ Von unsern Künstlern lassen Sie mich zuerst sprechen.

(Der Beschluß folgt.)